

ZEUGEN DER SHOAH

Lisa Shekel und Florian Urschel-Sochaczewski

Wie wirken Video-Interviews?

Unterrichtsreihe zur Arbeit mit Video-Interviews für das Fach Deutsch (SEK II)



Unterrichtsreihe für die Sekundarstufe II

Der Unterrichtsvorschlag wurde mit Blick auf den Deutschunterricht konzipiert.¹ Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Wirkungen von Lebenserzählungen ausgehen, wenn sie im Medium des Video-Interviews vermittelt werden.

Der erste Teil ist vor allem der Frage nach der unmittelbaren Wirkung der Video-Interviews gewidmet – etwa schockierend, bedrückend, aufrüttelnd, oder teilweise auch amüsant oder langweilig. Dabei sichten die Schüler(innen) jeweils ein vollständiges Video-Interview am Stück.

Sie können so die Wirkung der Lebenserzählung im Medium des Video-Interviews beurteilen und gleichzeitig thematisieren, inwiefern die Sichtung des Video-Interviews „am Stück“ dem Inhalt angemessen ist. Bei dieser ersten Phase stehen hinsichtlich der Wirkung der Video-Interviews die Rezipient(innen) selbst im Vordergrund, so etwa mit Blick auf ihre Rezeptionshaltung.

Die Frage nach der Wirkung der Video-Interviews wird im zweiten Teil um die mediale Dimension erweitert. Hierbei wird zuerst geklärt, auf welchen Betrachtungsebenen sich überhaupt Wirkungen entfalten können – z. B. auf der Ebene der erzählten Geschichte, der sprachlichen Gestaltung, aber auch auf nonverbaler Ebene, etwa durch Mimik und Gestik, sowie durch die Statik der Kamera. Anschließend werden diejenigen medialen Eigenschaften von Video-Interviews im Vergleich zu schriftlichen Autobiografien herausgearbeitet, die ganz konkret Einfluss auf die Entscheidung der Shoah-Überlebenden nehmen können, sich für das eine oder das andere Medium – oder für keines von beiden – zu entscheiden. Welche Gründe die Überlebenden für ihre Interviewbereitschaft angeben, inwiefern dabei das Medium thematisiert wird, dies ist die Leitfrage einer anschließenden Archiv-Recherche. Mit dieser Frage wird in Vorbereitung auf den dritten Teil die Perspektive vom Medium hin zu den Überlebenden gelenkt.

Ausgehend von Peter Weiss' Text „Meine Ortschaft“, wird in der dritten Phase der Erinnerungsdiskurs in Bezug auf die Shoah in den Blick genommen. Woran soll erinnert werden, woran wird erinnert – an die Verbrechen, an die Opfer, an das Erinnern selbst? Diese Fragen verknüpfen zum Abschluss der Reihe Vergangenheit und Gegenwart. Eine kritische Diskussion über das Vorgehen innerhalb des Unterrichtsprojektes zeigt in diesem Rahmen unmittelbar, welche Bedeutung erinnerungsdiskursive Debatten für die Erinnerung an die Shoah und ihre Zeugen bzw. ihre Opfer haben – im Schulunterricht und darüber hinaus.

¹ Das Unterrichtsprojekt wurde als dreitägiges Projekt erprobt, kann aber ebenso gut als Unterrichtsreihe durchgeführt werden.

Zur Auswahl der Interviews:

Die fünf lebensgeschichtlichen Interviews bieten einen Einblick, wie verschieden die Biografien von Menschen sein können, die von den Verbrechen der Nationalsozialisten geprägt wurden. Die drei Frauen und zwei Männer wurden zwischen 1916 (Ferdinand Kalina) und 1936 (Dina Dzialowski) geboren und haben die Verfolgung entsprechend entweder in ihrer Kindheit, als Jugendliche oder bereits als junge Erwachsene erlebt. Die unterschiedlichen Perspektiven, die sich daraus ergeben, spiegeln sich auch in den Erzählungen der Überlebenden wider. Die individuellen Erfahrungen werden auf unterschiedlichste Weise präsentiert: nüchtern, befangen, teilweise fast poetisch und sogar humorvoll. Die Erzählweisen rufen bei den Rezipient/innen verschiedene Wirkungen hervor, die in Verbindung mit dem Thema – der Shoah – vielleicht nicht erwartet wurden.

Ferdinand Kalina musste während des Nationalsozialismus Zwangsarbeit leisten und überlebte die Shoah versteckt auf einem Friedhof, wo er in einem selbst ausgehobenen „Grab“ übernachtete. Lilly Pinter überlebte, wie auch Sigmund Kalinski, das Konzentrationslager Auschwitz. Rachel Freidig und Dina Dzialowski machten verschiedene Odysseen durch: Während Dina Dzialowski gemeinsam mit ihrer Schwester als Kind in einem belgischen Kloster vor den Nationalsozialisten versteckt und dann nach Palästina gebracht wurde, floh Rachel Freidig zunächst nach Frankreich, wurde dann aber ins Internierungslager Gurs verbracht. Sie konnte fliehen und schloss sich der Résistance an.

Die Lebenserzählungen von Dina Dzialowski, Rachel Freidig, Ferdinand Kalina, Sigmund Kalinski und Lilly Pinter und die Auswahl ihrer Video-Interviews zeigen, dass es weder „die oder den eine/n typische/n Überlebenden der Shoah“ gibt noch „den einen richtigen Umgang“ mit Verfolgungs-, Haft- und anderen Leiderfahrungen, sondern dass vielmehr der einzelne Mensch auf je eigene Weise auf seine individuellen Erfahrungen verweist – und dass die jeweilige Präsentation auch je unterschiedlich auf diejenigen wirkt, die sich mit seiner Geschichte beschäftigen.

Vorbereitung und technische Voraussetzungen

- » Registrierung im Online-Archiv „Zeugen der Shoah“ (www.zeugendershoah.de)
- » Einsicht in die verwendeten Video-Interviews
- » Folien: Material 01, 02, 04, 06, 07, 10 auf Folie kopieren
- » Arbeitsblätter: Material 03, 09, 11, 12 als Arbeitsblätter kopieren
- » Computerraum mit internetfähigen Rechnern, Beamer, Kopfhörer (ggf. die Jugendlichen mitbringen lassen), Splitter für die Partnerarbeit am Rechner
- » Material: Moderationskarten, Plakate, Stifte

Teil 1

Phase/Zeit	Inhalt	Sozialform/ Medien und Materialien	Didaktische Funktion
Einstieg 10 Min	<p>Begrüßung</p> <p>L schreibt Zitat: „Ich warte auf Auschwitz“ an die Tafel.</p> <p><i>Wer könnte diese Worte gesagt oder gedacht haben?</i></p> <p>SuS äußern Vermutungen (z. B. NS-Verfolgte, Touristen).</p> <p>L legt Material 01 (Folie mit Text von Jared Stark) auf.</p> <p><i>Wer hat hier in welchem Zusammenhang auf Auschwitz gewartet?</i></p> <p>Antwort: Ein junger Wissenschaftler artikuliert seine Erwartungen bei der Sichtung eines Video-Zeugnisses.</p> <p><i>Der Blick ist hier auf den Zuschauer eines Video-Zeugnisses gerichtet. Genauso geht es heute um Sie als Rezipient(inn)en von Video-Zeugnissen. Zunächst ist daher die Frage wichtig: Welche Erwartungen haben Sie an die Videos?</i></p> <p>SuS notieren max. drei Erwartungen auf Karteikarten und befestigen sie an der Tafel.</p>	<p>gUG</p> <p>Material 01: Folie</p> <p>Einzelarbeit Moderationskarten</p>	<p>SuS werden mit dem thematischen Rahmen der Unterrichtsreihe bekannt gemacht – die Shoah, vermittelt durch die Chiffre Auschwitz. Die Perspektive wird auf die Rezipient(inn)en eines Videozeugnisses gelenkt.</p> <p>SuS werden für offene und ehrliche Artikulation ihrer eigenen Erwartungen an das Projekt nach dem ‚Vorbild‘ von Jared Stark gewonnen. SuS werden sich ihrer Erwartungen bewusst, strukturieren und artikulieren sie.</p>
Erarbeitung I 15 Min	<p>Die Videos, mit denen Sie sich im Lauf des Projekts beschäftigen werden, sind Teil des Visual History Archives (VHA) des Shoah Foundation Institute. Vor der Sichtung ist es sinnvoll, sich einen Überblick über das VHA und das Online-Archiv „Zeugen der Shoah“ zu verschaffen.</p> <p>L legt Folie mit den folgenden Bereichen auf:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Shoah Foundation Institute 2. Methode – Interviews 3. Methode – Katalogisierung 4. Zahlen und Fakten 5. Online-Archiv „Zeugen der Shoah“ <p>SuS teilen sich in fünf Gruppen auf und bereiten arbeitsteilig einen Kurzvortrag zu den fünf Bereichen vor und halten die wichtigsten Informationen auf einem Plakat fest.</p>	<p>Material 02: Folie</p> <p>Gruppenarbeit Infotexte auf: www.vha.fu-berlin.de/01_archiv/index.html und www.vha.fu-berlin.de/04_schulen/index.html</p>	<p>Orientierung im Video-Archiv zur angemessenen Einbettung der Interviews in ihre Entstehungs- und Distributionsbedingungen</p>
Auswertung I 15 Min	<p>SuS präsentieren ihre Ergebnisse.</p>	<p>Plenum Plakate</p>	<p>Alle SuS sind gleichermaßen über das Video-Archiv und seine Bedingungen informiert.</p>
Phasen- überleitung	<p><i>Nachdem Sie Ihre Erwartungen artikuliert haben und mit dem Archiv vertraut sind, werden Sie nun ein vollständiges Video-Interview sehen und sich dabei in zweiter Linie in Ihrer Position als Zuschauer(in) selbst beobachten.</i></p>		
Erarbeitung II 180 Min	<p>SuS teilen sich in fünf Gruppen auf.</p> <p>L lässt SuS Zettel ziehen, auf denen einer der Namen der fünf Interviewten steht: Dina Dzialowski, Rachel Freidig, Lilly Pinter, Ferdinand Kalina, Sigmund Kalinski.</p> <p>Schauen Sie sich nun jede(r) für sich das Ihnen zugeweilte Video an und notieren Sie alles, was Sie bemerkenswert finden. Notieren Sie dabei auch die jeweiligen Segmentangaben.</p> <p>SuS schauen das jeweilige Video-Interview an.</p> <p>L klärt die Aufgabenstellung.</p> <p>SuS erarbeiten auf der Grundlage von Material 03 eine Präsentation.</p>	<p>Zugang zum Online-Archiv: www.zeugendershoah.de Fünf Interviews (Länge: 90 – 140 Min.)</p> <p>Einzelarbeit Video-Interviews</p> <p>Material 03: Arbeitsblatt Einzelarbeit Gruppenarbeit ausgewählte Video-Ausschnitte, ggf. Folien</p>	<p>Die SuS setzen sich intensiv mit einem vollständigen, ungeschnittenen VHA-Video-Interview auseinander und reflektieren dessen Wirkung zunächst für sich, dann im Vergleich mit anderen sowohl in Bezug auf das gesamte Interview als auch auf einzelne Ausschnitte.</p>

Pause			
Auswertung II 60 Min	L moderiert Präsentationen der SuS und die Diskussion. L fixiert Segmentangaben der Ausschnitte für den folgenden Tag auf einem Plakat.	Präsentationen im Plenum Beamer, ggf. Folien Plakat	SuS erhalten einen ersten Einblick in die Unterschiedlichkeit der Lebenswege von Überlebenden, die für das VHA interviewt worden sind; SuS erfahren in der gegenseitigen Darstellung vertieft die Vielfalt möglicher Rezeptionsverhaltensweisen und der Wirkungen von Video-Interviews und erkennen ihre jeweils eigene Herangehensweise als eine von vielen möglichen.

Teil 2

Phase	Inhalt	Sozialform/ Medien und Materialien	Didaktische Funktion
Einstieg 15 Min	<i>Sie haben ganze Video-Interviews gesehen und dabei Ihre Reaktionen beobachtet. Nun geht es darum, den Blick dafür zu schärfen, wie Videos medial beschaffen sind und auf welchen Ebenen sie ihre Wirkung entfalten. Wir arbeiten mit den Video-Ausschnitten, die Sie bereits ausgewählt haben.</i> <i>Eine Ebene, die bei der Sichtung von Video-Interviews eine Rolle spielt, ist die erzählte Geschichte. Auf welchen Ebenen eines Video-Interviews vermitteln sich Inhalte und Wirkungen außerdem?</i> SuS erarbeiten Betrachtungsebenen erst in Einzelarbeit (2 Min.), dann zu zweit (4 Min.) und sammeln sie schließlich im Plenum. L fixiert Betrachtungsebenen an der Tafel: 1. Erzählte Geschichte 2. Erzählweise (lebendig, sachlich, ironisch, zögernd etc.) 3. Sprache (Wortwahl, Dialekte, Hochsprache/Umgangssprache etc.) 4. Nonverbales 5. Visuelles (Kleidung, Raum (gestaltung)) 6. Erzählstruktur (z. B. chronologisch/ thematisch) 7. Interaktion zwischen Interviewer/in und Interviewtem/Interviewter 8. Technische Bedingungen	Einzelarbeit Partnerarbeit Plenum Tafelbild	Vorbereitung auf die Vertiefung der Auseinandersetzung mit den Video-Interviews, Verdeutlichung, dass die jeweilige Wirkung eines (Video-) Textes mithilfe einer kategoriengeleiteten Analyse erklärt werden kann. SuS reaktivieren ihre Kenntnisse über formale Eigenschaften von bewegten Bildmedien, übertragen ihre Kenntnisse in den Kontext „Betrachtung von Video-Zeugnissen“ und bahnen eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Video-Zeugnissen mithilfe der erarbeiteten Betrachtungsebenen an.
Erarbeitung III 90 Min.	<i>Schauen Sie bitte die von Ihnen ausgewählten Ausschnitte an und benennen Sie a) was b) auf welcher Ebene c) wie wirkt. Notieren Sie Ihre Ergebnisse und erläutern Sie Ihre Entscheidung in Stichworten. Sie haben genügend Zeit, sich über die Segmentangaben hinaus in den Kontext der Ausschnitte einzusehen.</i> SuS bearbeiten die Aufgabe.	Einzelarbeit Plakat mit Segmentangaben vom Vortag Video-Ausschnitte aus dem Online-Archiv „Zeugen der Shoah“	SuS betrachten die bereits gesehenen (auf dem Plakat vom Vortag vermerkten) Video-Ausschnitte kriteriengeleitet und erkennen, auf welchen Ebenen das Medium Anteil an der Wirkung des Geschilderten hat.
Pause			
Auswertung III 40 Min	SuS vergleichen im Plenum ihre Ergebnisse und diskutieren die einzelnen Zuordnungen, während zwei SuS das Tafelbild durch eine Strichliste ergänzen.	Plenum Tafel	SuS entwickeln gemeinsam eine Übersicht über die Wirkungen einzelner Betrachtungsebenen, die sowohl in Ansätzen empirisch belastbar ist als auch dafür sensibilisiert, dass Wirkungen oft über mehrere Bahnen transportiert werden.

Vertiefung 5 Min	Wenn Sie sich nun das Gesamtergebnis anschauen: Wie schätzen Sie die Bedeutung des Mediums für die erzählte Lebensgeschichte und ihre Wirkung ein?	gUG	SuS fassen zuvor erarbeitete Ergebnisse in bündigen Statements zusammen und erkennen ggf., dass die Einschätzung der Bedeutung des Mediums für die Wirkung nicht universal festzulegen ist.
Phasen-überleitung	<i>Wir haben uns gerade mit der Frage beschäftigt, welche Bedeutung das Medium für die Geschichte und ihre Wirkung hat. Schauen wir uns nun an, welche Bedeutung das Medium für eine einzelne Überlebende haben kann.</i>		
Einstieg	Eine prominente Überlebende, die eine Interviewanfrage vom Shoah Foundation Institute erhalten hat, ist Ruth Klüger. L gibt Angaben zur Person (Material 04) L projiziert Klüger-Zitat. S liest Zitat vor.	Lehrervortrag Material 04: Folie	SuS lernen mit Ruth Klüger eine bedeutende Vertreterin der sog. Holocaust-Literatur kennen. SuS werden mit der ablehnenden Haltung einer Shoah-Überlebenden gegenüber dem Interview-Projekt konfrontiert; sie werden dafür sensibilisiert, dass die von ihnen bisher wahrgenommene Bereitschaft, für das VHA ein Interview zu geben, nicht selbstverständlich ist.
Phasen-überleitung	<i>Dies ist nun die Perspektive einer Autorin, die sich gegen die Form des Video-Interviews und für eine schriftliche Autobiografie entschieden hat. Umgekehrt gibt es Überlebende, die ein Interview gegeben, aber keine Autobiografie verfasst haben. Die jeweilige Entscheidung könnte auch etwas mit dem Medium zu tun haben. Betrachten wir also die medialen Unterschiede.</i>		
Erarbeitung IV 15 Min.	Welche Eigenschaften der jeweiligen Medien könnten für oder gegen die Wahl als Ausdrucksmedium sprechen? Greifen Sie dabei sowohl auf ihre aktuellen Erfahrungen mit den Video-Zeugnissen als auch auf ihre Kenntnisse von schriftliterarischen Texten und ihren Produktionsbedingungen zurück. L gibt Tabelle als Tafelbild vor. SuS bearbeiten erst einzeln (5 Min.), dann zu zweit (10 Min.) Perspektive A (Überlebende).	Tafelbild, vgl. Material 05: Antizipiertes Tafelbild Einzelarbeit, anschl. Partnerarbeit	SuS erweitern die Medienreflexion, die zuvor bereits in Bezug auf Video-Zeugnisse begonnen wurde, auf schriftliterarische Texte und betrachten, ihre Empathiefähigkeit schulend, die medialen Eigenschaften von Video-Zeugnissen und schriftlicher Autobiografie aus der Perspektive der Überlebenden.
Auswertung IV 10 Min.	SuS stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. L fixiert sie an der Tafel.	gUG Tafel, vgl. Material 05: Antizipiertes Tafelbild, Perspektive A (Überlebende)	SuS werden auf einheitlichen Kenntnisstand gebracht.
Vertiefung	Welche Konsequenzen haben diese medialen Unterschiede für die Rezipient(inn)en? SuS sammeln mögliche Konsequenzen im Plenum. L fixiert sie im Tafelbild.	gUG Tafel, vgl. Material 05: Antizipiertes Tafelbild, Perspektive B (Rezipient(in))	SuS erweitern die bereits thematisierte Rezeptionsperspektive um grundsätzliche medienreflexive Aspekte im Vergleich Video-Interview – schriftliche Autobiografie und gelangen damit von der spezifischen Betrachtung der Wirkungskanäle in Video-Interviews zu allgemeinen Aussagen über Bedingungen der Rezeption verschiedener medialer Präsentationsformen.
Pause			
Einstieg	L legt Material 06 auf. L bittet einen S, den Text von Bernice Eisenstein laut vorzulesen. <i>Wer spricht hier?</i> (die erwachsene Tochter eines Holocaust-Überlebenden) <i>Welches Problem zeigt sich hier?</i> (Bedürfnis der Tochter, Auskünfte über die Vergangenheit zu bekommen, vs. Schweigen des Vaters; Schmerz der Erinnerung)	Material 06: Folie gUG	SuS lenken ihren Blick erneut auf die Problematik des Nicht-Erzählen-Könnens, das hier als unmittelbar nachvollziehbar erscheint, und öffnen sich damit für die Frage, warum einige (verhältnismäßig viele) Überlebende der Shoah überhaupt erzählen.
Phasen-überleitung	<i>Die große Zahl von 52.000 Video-Interviews könnte vermuten lassen, es sei eine Selbstverständlichkeit, als Überlebende(r) der Shoah über die Vergangenheit zu sprechen. Ein Text wie der von Bernice Eisenstein relativiert diesen Eindruck. Man kann also davon ausgehen, dass nicht alle Überlebenden über ihre Erlebnisse berichtet haben. Ebenso wie es Gründe gibt, nicht zu sprechen, gibt es auch Gründe, Auskunft zu geben. Dank der Verschlagwortung lässt sich im Online-Archiv „Zeugen der Shoah“ relativ unaufwändig recherchieren, welche Gründe angegeben werden. Immer noch den Blick auf das Medium gerichtet, soll diesen Gründen jetzt nachgegangen werden.</i>		

Erarbeitung V 90 Min.	<p>Suchen Sie in den nächsten 70 Min. in jeweils zehn von Ihnen selbst gewählten Interviews unter dem Schlagwort „Gründe das Interview zu geben“ nach Segmenten, in welchen die Interviewten Beweggründe für das Erzählen ihrer Lebensgeschichte nennen. Notieren Sie die genannten Gründe auf Karteikarten. Wenn Sie Hinweise darauf finden, warum gerade das Medium Video-Interview gewählt wurde, notieren Sie diese bitte auf gesonderten Karten.</p> <p>SuS recherchieren frei (70 Min.).</p> <p>SuS werten in Gruppenarbeit ihre Recherche aus und gestalten ein Plakat, das ihre Ergebnisse abbildet (Aufzählung der Gründe für das Erzählen und ggf. Kategorisierung; Darstellung der Aussagen zur Medienwahl).</p>	<p>Einzelarbeit Online-Archiv „Zeugen der Shoah“ Karteikarten</p> <p>Gruppenarbeit Plakat</p>	<p>SuS erfahren, welche unterschiedlichen Gründe die Interviewten für ihre Bereitschaft angeben, ein Video-Interview für das VHA zu geben, und stellen eine große Anzahl verschiedener Motivationen oder eine Häufung einiger weniger Gründe fest; die zuvor festgestellten, allgemeinen medialen Eigenschaften eines Video-Interviews werden auf ihre Bedeutung für die einzelnen Interviewten anhand der ‚Primärtexte‘ überprüft. SuS üben den Vergleich von Aussagen im Hinblick auf eine mögliche Zusammenfassung zu thematischen Oberbegriffen.</p>
Auswertung 30 Min.	<p>Gruppen stellen ihre Ergebnisse vor und vergleichen sie.</p>	<p>Präsentationen im Plenum Plakate</p>	<p>SuS entwickeln eine breite und empirisch belastbare Übersicht über die Gründe für das Sprechen im Video-Interview und über die Bedeutung des Mediums für die Überlebenden; Perspektive wird vom Medium hin zu den Überlebenden bzw. den Opfern gelenkt.</p>

Teil 3

Phase	Inhalt	Sozialform/ Medien und Materialien	Didaktische Funktion
Einstieg 10 Min	<p>L projiziert nur den Titel „Meine Ortschaft“ (Material 07, der „Situationsplan“ bleibt verdeckt) Welche Assoziationen wecken diese Worte bei Ihnen? SuS äußern vermutlich tendenziell positive Assoziationen. L sammelt sie an der Tafel.</p> <p>L deckt „Situationsplan“ (Material 07) auf. Beschreiben Sie bitte, was Sie sehen! Was bildet dieser Plan vermutlich ab? In welchem Verhältnis steht dieser Ort zu Ihren Assoziationen? Auf wen verweist vor dem Hintergrund dieses Lageplans das Possessivpronomen „meine“?</p>	<p>gUG Material 07: Folie, Tafel</p>	<p>Hinführung zum Thema: „Niemand zeugt für den Zeugen – (wie) wird an die Opfer erinnert?“ SuS setzen sich assoziativ mit dem Titel des Textes von Peter Weiss sowie dem Lageplan von Auschwitz auseinander.</p>
Phasen- überleitung	<p>Die folgende Einheit ist dem Thema Erinnerungen gewidmet. Sie werden dafür keine neuen Video-Interviews sehen, aber auf Ihre Erfahrungen mit den videografierten Lebenserzählungen zurückgreifen. Im Zentrum des ersten Teils steht ein Text von Peter Weiss, der den Titel „Meine Ortschaft“ trägt und dem dieser „Situationsplan“ vorangestellt ist.</p>		
Erarbeitung VI 45 Min	<p>Bitte lesen Sie den Text von Peter Weiss und bearbeiten Sie das Arbeitsblatt.</p>	<p>Einzelarbeit Material 08: Text,² Material 09: Arbeitsblatt</p>	<p>SuS analysieren „Meine Ortschaft“ von Peter Weiss und kennen wesentliche Aspekte des Textes: Bei dem Erzähler handelt es sich um einen Menschen, der für Auschwitz vorgesehen war, von der Deportation jedoch verschont blieb. Dieser Entkommene besucht nun, 20 Jahre nach der Befreiung des Lagers, dessen Überreste.</p>

2 Den Text von Peter Weiss entnehmen Sie bitte aus: Peter Weiss: Meine Ortschaft, in: ders., Rapporte. Frankfurt a.M. 1968, S.113–124 oder einem der Nachdrucke.

<p>Auswertung 15 Min.</p>	<p>Schildern Sie bitte Ihre ersten Eindrücke vom Text. Wer ist der Erzähler? Um welche im Titel erwähnte Ortschaft handelt es sich und wie ist der Titel zu deuten? Welche Zeitebenen gibt es im Text? Werfen Sie einen Blick auf Ihre Unterstreichungen: Von welchen Menschengruppen wird erzählt? Wie wird die Gruppe der Opfer dargestellt?</p>	<p>gUG Material 08: Text</p>	<p>SuS werden auf den gleichen Kenntnisstand gebracht und erkennen, dass der Text im Wesentlichen drei Personengruppen thematisiert: Auf der Ebene der Vergangenheit sind dies Täter und Opfer; Auschwitz ist der Tatort der Verbrechen. Auf der Ebene der Erzählgegenwart werden Schulklassen, die die Gedenkstätte Auschwitz besuchen, erwähnt. SuS erkennen, dass die Opfer anonym bleiben. Weder ist von konkreten Personen noch von bestimmten Opfergruppen die Rede.</p>
<p>Vertiefung 20 Min.</p>	<p>Lesen Sie bitte nochmals den Abschnitt auf der Folie. L deckt Material 10, 1. Zitat auf. Wodurch ist der Besuch des Erzählers in der Gedenkstätte Auschwitz gekennzeichnet? Stellen Sie bitte in Ihren eigenen Worten dar, was in diesem Abschnitt passiert. L deckt Material 10, 2. Zitat, auf. Deuten Sie bitte den letzten Satz des Textes. L deckt Material 10, 3. Zitat, auf. Wenn wir von Erinnerung sprechen – woran erinnert der Text von Peter Weiss?</p>	<p>gUG Material 10: Folie</p>	<p>SuS erkennen, dass es dem Erzähler nicht möglich ist, eine Authentizitätserfahrung am Ort des Geschehens zu machen. Selbst das, was der Erzähler sicher zu kennen glaubt, entzieht sich ihm in Auschwitz wieder. Fassbar scheint für ihn nur das Selbsterlebte zu sein. Letztendlich ist es dem Erzähler daher nicht möglich, den Opfern und ihren Erfahrungen wie Emotionen nahe zu kommen. Er kann lediglich den übrig gebliebenen Ort beschreiben, der ihn an die Verbrechen erinnert. SuS erkennen, dass der Text an die Verbrechen erinnert, an das Hineinwirken der Vergangenheit in die Gegenwart sowie an das Erinnern selbst.</p>
<p>Pause</p>			
<p>Einführung 10 Min.</p>	<p>L schreibt die letzten drei Verse von Paul Celans Gedicht „Aschenglorie“ an die Tafel: Niemand zeugt für den Zeugen Deuten Sie bitte diese Verse: Wer könnte als Zeuge bezeichnet werden? Worin besteht die hier angedeutete Unmöglichkeit, für den Zeugen zu zeugen? Setzen Sie den Text von Peter Weiss mit diesen Versen in Beziehung.</p>	<p>gUG Tafel</p>	<p>SuS erkennen, dass die Verse von Celan mindestens zwei Lesarten erlauben: Der Zeugenbegriff kann erstens für die Ermordeten stehen, deren letzte Erfahrungen den Überlebenden unbekannt bleiben müssen. Er kann aber auch die Überlebenden bezeichnen, deren Berichte nur dann zu Zeugnissen werden, wenn sie auf Zuhörer(innen) treffen. SuS erkennen, dass „Meine Ortschaft“ die Erinnerung selbst bzw. den aussichtslosen Versuch thematisiert, sich der Vergangenheit am Tatort Auschwitz (emotional) zu nähern. Einen Zugang zu den Opfern und ihren Erfahrungen kann der Text – erklärtermaßen – nicht öffnen.</p>
<p>Phasenüberleitung</p>	<p>Angelehnt an die Verse von Celan soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob im Rahmen der Ihnen bekannten Beschäftigung mit der Vergangenheit an die Opfer erinnert wird. Wenn ja, stellt sich die Frage, auf welche Weise dies geschieht. Wenn nein, dann ist zu fragen, an wen oder woran stattdessen erinnert wird. Untersucht werden sollen das VHA; die letzten beiden Projektstage sowie Ihr bisheriger Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus.</p>		

Erarbeitung VII 15 Min.	SuS bearbeiten in mindestens drei Gruppen die genannten Beispiele und bereiten eine Präsentation vor.	Gruppenarbeit Material 11 a,b,c: Arbeitsblatt, ggf. Folien	SuS rekapitulieren bzw. untersuchen drei Erinnerungsversuche im Themenbereich Nationalsozialismus im Hinblick auf die Erinnerung an die Opfer.
Auswertung 45 Min.	SuS präsentieren und diskutieren ihre Ergebnisse.	Präsentationen, gUG, ggf. Folien	SuS sammeln die den Beispielen zugrunde liegenden Ziele und erkennen vermutlich, dass die Erinnerung an die Opfer keinesfalls immer Priorität hat. In den Blick rücken auch andere Ziele wie z. B. die Vermeidung einer Wiederholung oder die Festigung demokratischer Werte.
Pause			
Vertiefung 20 Min.	L fasst Ergebnisse kurz zusammen. <i>Halten Sie es überhaupt für notwendig, dass im 21. Jahrhundert an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert wird? Begründen Sie ihre Stellungnahme!</i>	gUG	SuS diskutieren – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es in absehbarer Zeit keine Zeitzeugen mehr geben wird – die Relevanz einer Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert. SuS finden zu einer eigenen Stellungnahme.
Phasenüberleitung	<i>Zum Abschluss steht die Frage im Mittelpunkt, wie eine kollektive Erinnerung an die NS-Vergangenheit und Auschwitz gestaltet sein sollte.</i>		
Erarbeitung VIII 45 Min.	SuS bearbeiten Material 12.	Partnerarbeit, ggf. Einzelarbeit Material 12: Arbeitsblatt, Internetrecherche, ggf. Plakate	Je nach Standpunkt analysieren und beurteilen SuS ein bereits existierendes erinnerungskulturelles Beispiel ihrer Wahl (wie z. B. Stolpersteine, Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Harburger Mahnmal gegen Faschismus) oder skizzieren ein eigenes Modell für die Erinnerung an die Vergangenheit.
Auswertung 45 Min.	SuS präsentieren und diskutieren ihre Ergebnisse.	gUG	SuS erweitern ihr Blickfeld hinsichtlich existierender Formen der Erinnerung bzw. weiterer Möglichkeiten einer Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit.

„Für etwa ein Jahr hatte ich einen recht präzise definierten Job für einige Stunden pro Woche: Ich sah mir ein Videozeugnis an und erstellte davon ein Protokoll. Meine Aufgabe bestand lediglich darin zu beschreiben, was auf dem Band gesagt wurde, ohne die Vorfälle in eine neue Reihenfolge zu bringen oder übergreifende Themen hervorzuheben. [...]

Julianna L.s Zeugenaussage illustrierte für mich beispielhaft, wie voreingenommen man zuhören kann. [...] So merkwürdig und beunruhigend es auch erscheinen mag, die Aussage der Zeugin machte mir bewusst, dass ich von Anfang an mit gewissen Erwartungen zugehört hatte – Erwartungen, die im Moment, bevor ich mir ihrer Bedeutung überhaupt bewusst werden konnte, durch die Flucht der Familie enttäuscht wurden. Während ich die Zeugenaussage ohne vorherige Kenntnisse des Inhaltes [...] sah, hatte ich auf Auschwitz gewartet. [...] Statt der Geschichte wirklich zuzuhören, folgte ich der Struktur eines mittlerweile fast schon zur eigenen Gattung geronnenen Handlungsablaufs, der sich wie ein Schatten über das ganze Zeugnis legte. Die Geschichte von Julianna L.s Flucht vor den Nazis offenbarte mir meine eigenen schauerhaften Erwartungen.“

aus: Jared Stark: Die Aufgabe der Zeugenschaft, in: Ulrich Baer (Hrsg.): „Niemand zeugt für den Zeugen“. Erinnerungskultur nach der Shoah, Frankfurt a. M. 2000, S. 137 ff.

Informationen zum Video-Archiv

Bereiten Sie in Gruppenarbeit ein Plakat und einen Kurzvortrag mit den wichtigsten Informationen zu einem der folgenden Bereiche des Interviewbestandes des USC Shoah Foundation Institutes vor.

1. USC Shoah Foundation Institute
2. Methode – Interviews
3. Methode – Katalogisierung
4. Zahlen und Fakten
5. Online-Archiv „Zeugen der Shoah“

Die Präsentation sollte nicht länger als drei Minuten dauern.

Einzelarbeit: Erste Fragen nach der Video-Sichtung (ca. 5 Min.)

1. Eindrücke: Wie wirkt das Video insgesamt auf Sie?
2. Rezeptionsverhalten: Worauf haben Sie bei der Sichtung des Videos besonders geachtet?
3. Ausschnitt: Welche Momente des Video-Interviews finden Sie besonders wirkungsvoll, charakteristisch oder bemerkenswert? Notieren Sie kurz den Inhalt und die genauen Segmentangaben dieser Ausschnitte (ca. 2 Min.).

Greifen Sie zur Beantwortung der Fragen ggf. auf Ihre Notizen zurück.

Gruppenarbeit: Hinweise zur Präsentationsvorbereitung (ca. 25 Min.)

4. Diskutieren Sie in der Gruppe Ihre Eindrücke.
5. Vergleichen Sie Ihr jeweiliges Rezeptionsverhalten.
6. Erarbeiten Sie eine Präsentation nach folgender Struktur:
 - » Kurzvorstellung des/der Erzählenden
 - » Nennen Sie die wichtigsten Lebensstationen und Erfahrungen
 - » Vorstellung der innerhalb der Gruppe ggf. unterschiedlichen Eindrücke
 - » Vorstellung des ggf. unterschiedlichen Rezeptionsverhaltens
7. Einigen Sie sich auf drei für Sie zentrale Ausschnitte, die Sie in Ihre Präsentation integrieren. Notieren Sie die genauen Segmentangaben der Ausschnitte.

Die Präsentation sollte höchstens 10 Minuten dauern!

Ruth Klüger wurde 1931 geboren. Sie stammt, wie sie selbst sagt, nicht aus Auschwitz, sondern aus Wien. Sie überlebte die Konzentrations- und Vernichtungslager Theresienstadt, Auschwitz, Christianstadt und Groß-Rosen. 1947 emigrierte sie in die USA und wurde dort zu einer renommierten Germanistik-Professorin. In Deutschland wurde sie v. a. bekannt durch ihre 1992 erschienene Autobiografie „weiter leben“. Auf die Anfrage des Shoah Foundation Institute reagierte sie folgendermaßen:

„Neulich fragte mich eine Dame, die an einem oral history-Projekt in Südkalifornien arbeitet und es gut meinte, wieso sie erst jetzt von mir höre, warum ich mich noch nicht zu einem Interview gemeldet hätte. Ich erwiderte, ich mag nicht, diese Interviews sind mir suspekt [...]“

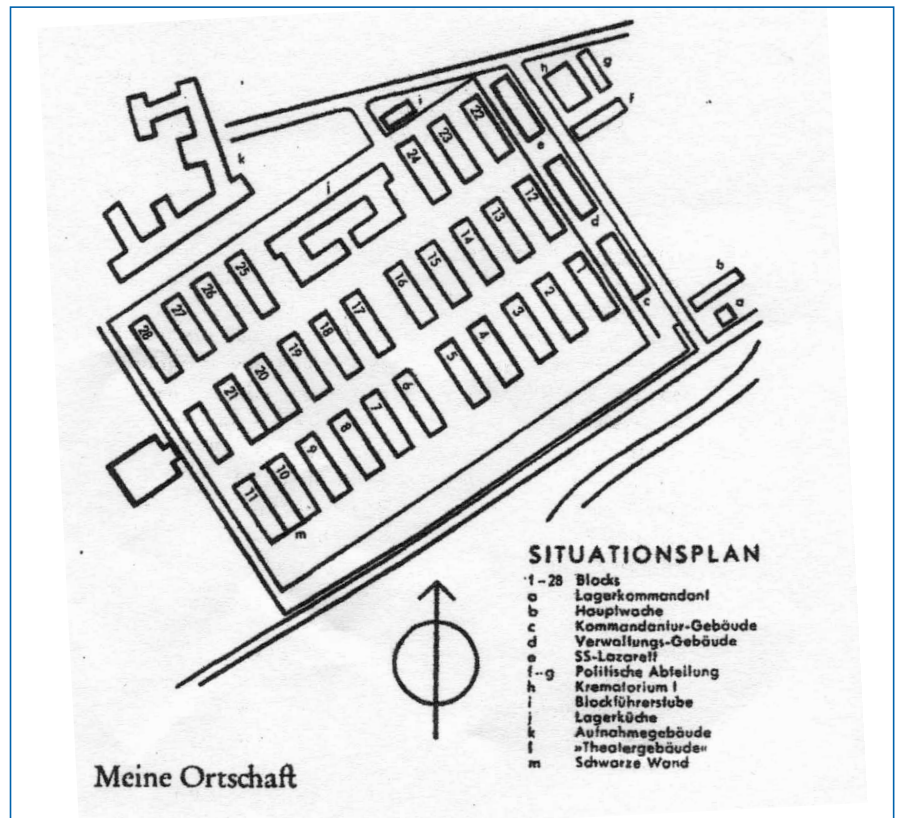
aus: Ruth Klüger: Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur, Göttingen 2006, S. 58

Videozeugnisse	Schriftliche Autobiografien
Perspektive des Überlebenden	
unbearbeitet; Versprecher u.ä. bleiben im Text	überarbeitet und korrigiert
z.T. „undurchdacht“, ohne vorgefertigten Plan	durchkomponiert
ungeschützte Konfrontation des Erzählenden mit seinen eigenen Emotionen beim Erzählen vor dem Zuschauer	vor dem Rezipienten geschützte Konfrontation des Erzählenden mit seinen eigenen Emotionen
z.T. wesentlich strukturiert durch Interaktion mit Interviewer	Strukturautonomie

Perspektive des Rezipienten	
„direkte“ Konfrontation des Rezipienten mit den Emotionen des Erzählenden	Rezipient erfährt Emotionen nur vermittelt
Betonungen / Hervorhebungen sind hörbar	Leser/in setzt Betonungen i.d.R. selbst
auch Mimik und Gestik müssen gedeutet werden	schriftliche Zeichen einziger zu deutender Kanal

„Mein Vater ist jetzt seit über zehn Jahren tot [...]. Er kann mir nicht mehr helfen, seine Vergangenheit zu entdecken. Ich kann ihn nicht mehr nach dem Krieg oder Auschwitz fragen oder danach, wie es war, in Polen aufzuwachsen, wie seine Familie war, seine Eltern und meine Großeltern. Dabei wusste ich schon lange, dass vor der Vergangenheit sowieso „Betreten verboten“ stand. Das hatte ich schon nach ein paar Fragen gelernt. Mein Vater wollte sie beantworten, brachte aber nur wenige Worte heraus. Dann weinte er. Ich saß schweigend neben ihm und wollte ihn nicht weiter bedrängen. Also musste ich mir die Scherben seiner Vergangenheit selbst zusammensuchen, immer von dem Wunsch getrieben, noch mehr zu finden.“

aus: Bernice Eisenstein: Ich war das Kind von Holocaustüberlebenden (kanadische Erstausgabe Toronto 2006), deutsch von Henriette Heise, Berlin 2007, S. 36



aus: Peter Weiss: Meine Ortschaft, in: ders., Rapporte, Frankfurt a. M. 1968, S. 113

Peter Weiss:
Meine Ortschaft, in: ders.: Rapporte, Frankfurt a. M. 1968, S.113 – 124

Peter Weiss: Meine Ortschaft

Lesen Sie bitte den Text von Peter Weiss.

Bearbeiten Sie bitte folgende Fragen bzw. Arbeitsaufträge:

1. Wer ist der Erzähler?
2. Um welche im Titel erwähnte Ortschaft handelt es sich?
3. Welche Zeitebenen gibt es im Text?
4. Unterstreichen Sie bitte die Textstellen, an denen Menschen vorkommen oder an denen von Menschen erzählt wird.

„Viel darüber gelesen und viel darüber gehört. [...] Es ist das Häuschen des Rapportführers, von dem aus der Appell überwacht wurde. Ich wusste einmal von diesen Appellen, von diesem stundenlangen Stehen im Regen und Schnee. Jetzt weiß ich nur von diesem leeren lehmigen Platz, in dessen Mitte drei Balken in die Erde gerammt sind, die eine Eisenstange tragen. Auch davon wusste ich, wie sie hier unter der Schiene auf Schemeln standen und wie dann die Schemel weggestoßen wurden und wie die Männer mit den Totenkopfmützen sich an ihre Beine hängten, um ihnen das Genick zu brechen. Ich hatte es vor mir gesehen, als ich davon hörte und davon las. Jetzt sehe ich es nicht mehr.“ (S. 118)

„[...] Im Augenblick, in dem die Sonne versinkt, steigen die Bodennebel auf und schwelen um die niedrigen Baracken. Die Türen stehen offen. Irgendwo trete ich ein. Und dies ist jetzt so: hier ist das Atmen, das Flüstern und Rascheln noch nicht ganz von der Stille verdeckt, diese Pritschen, in drei Stockwerken übereinander, an den Seitenwänden entlang und entlang des Mittelteils, sind noch nicht ganz verlassen, hier im Stroh, in den schweren Schatten, sind die tausend Körper noch zu ahnen, ganz unten, in Bodenhöhe, auf dem kalten Beton, oben, unter dem schräg aufsteigenden Dach, auf den Brettern, in den Fächern, zwischen den gemauerten Tragwänden, dicht aneinander, sechs in jedem Loch, hier ist die Außenwelt noch nicht ganz eingedrungen, hier ist noch zu erwarten, dass es sich regt da drinnen, dass ein Kopf sich hebt, eine Hand sich vorstreckt.“ (S. 123)

„Doch nach einer Weile tritt auch hier das Schweigen und die Erstarrung ein. Ein Lebender ist gekommen, und vor diesem Lebenden verschließt sich, was hier geschah. Der Lebende, der hierherkommt, aus einer anderen Welt, besitzt nichts als seine Kenntnisse von Ziffern, von niedergeschriebenen Berichten, von Zeugenaussagen, sie sind Teil seines Lebens, er trägt daran, doch fassen kann er nur, was ihm selbst widerfährt. Nur wenn er selbst von seinem Tisch gestoßen und gefesselt wird, wenn er getreten und gepeitscht wird, weiß er, was dies ist. Nur wenn es neben ihm geschieht, dass man sie zusammentreibt, niederschlägt, in Führen lädt, weiß er, wie dies ist.“ (S. 124)

„Jetzt steht er nur in einer untergegangenen Welt. Hier kann er nichts mehr tun. Eine Weile herrscht die äußerste Stille.
Dann weiß er, es ist noch nicht zu Ende.“ (S. 124)

aus: Peter Weiss: Meine Ortschaft, in: ders.: Rapporte, Frankfurt a. M. 1968

An die Opfer erinnern?

Beispiel 1: Visual History Archive/Online-Archiv „Zeugen der Shoah“

Beurteilen Sie, ob Video-Archive dazu dienen, an die Opfer zu erinnern. Wenn Sie zu einer positiven Antwort gelangen: Auf welche Weise oder mit welchen Mitteln geschieht dies? Wenn nein: An wen oder woran erinnern sie stattdessen?

Überprüfen Sie dafür erneut folgende Aspekte:

- » „Zeugen“-Gruppen
- » Anzahl der Interviews
- » Katalogisierung bzw. Indexierung

Ziehen Sie zu Ihrer Beurteilung auch das folgende Zitat von Steven Spielberg, dem Initiator des Visual History Archives, heran. Überlegen Sie dabei vor allem, was die Überlebenden lehren könnten:

„Zuerst galt es, die Erinnerung zu retten, bevor es zu spät ist. Im zweiten Schritt haben wir die 52.000 Interviews nach Begriffen geordnet. Und nun geht es darum, die Überlebenden zu Lehrern zu machen.“ (Steven Spielberg)

Bereiten Sie eine kurze Präsentation vor (max. 10 Min.), die Ihre Ergebnisse darstellt.

An die Opfer erinnern?

Beispiel 2: Die ersten beiden Teile des Unterrichtsprojekts

Rekapitulieren Sie die ersten beiden Teile im Hinblick auf ihre Inhalte und möglichen Ziele.

Beurteilen Sie dann, ob diese ersten beiden Teile dazu dienen, an die Opfer zu erinnern.

Wenn Sie zu einer positiven Antwort gelangen: Auf welche Weise oder mit welchen Mitteln geschah dies?

Wenn nein: Woran oder an wen erinnerten sie stattdessen?

Bereiten Sie eine kurze Präsentation vor (max. 10 Min.), die Ihre Ergebnisse darstellt.

Bearbeitungszeit: 15 Min.

An die Opfer erinnern?

Beispiel 3: Ihr Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus

Beschreiben Sie Ihren bisherigen Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus, nennen Sie seine wesentlichen Inhalte und möglichen Ziele.

Beurteilen Sie dann, ob Ihr bisheriger Schulunterricht dazu diente, an die Opfer zu erinnern.

Wenn Sie zu einer positiven Antwort gelangen: Auf welche Weise oder mit welchen Mitteln geschah dies?

Wenn nein: Woran oder an wen erinnerte er stattdessen?

Bereiten Sie eine kurze Präsentation vor (max. 10 Min.), die Ihre Ergebnisse darstellt.

Bearbeitungszeit: 15 Min.

Woran erinnern?

1. Wenn Sie der Meinung sind, dass die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus auch im 21. Jahrhundert ein zentrales Anliegen sein sollte, wählen Sie bitte eine der folgenden beiden Aufgaben aus und bearbeiten Sie diese mit einem Partner/einer Partnerin:
 - a. Finden Sie bitte ein Beispiel aus dem Bereich Kunst, Architektur, Film o. Ä., das darauf zielt, an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Stellen Sie dieses Beispiel auf der Grundlage einer Internetrecherche detailliert vor (Urheber, Entstehungsjahr, Entstehungs- oder Ausstellungsort, Zielgruppe etc.) und beurteilen Sie begründet, ob es tatsächlich der Erinnerung an die Opfer dient.
 - b. Entwickeln Sie eine Idee, wie der Ermordeten gedacht, wie an sie erinnert werden könnte. Stellen Sie dieses Konzept vor.

2. Wenn Sie der Meinung sind, dass andere Gegenstandsbereiche oder Themen die kollektive Erinnerung an den Nationalsozialismus prägen sollten, wählen Sie bitte eine der folgenden beiden Aufgaben aus und bearbeiten Sie diese mit einer Partnerin/einem Partner:
 - a. Finden Sie bitte ein Beispiel aus dem Bereich Kunst, Architektur, Film o. Ä., das an den Nationalsozialismus erinnert und das Sie für gelungen halten. Stellen Sie dieses Beispiel auf der Grundlage einer Internetrecherche ausführlich vor (Urheber, Entstehungsjahr, Entstehungs- oder Ausstellungsort, Zielgruppe etc.) und begründen Sie Ihr Urteil.
 - b. Entwickeln Sie eine Idee, wie heute an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert werden könnte. Stellen Sie Ihr Konzept vor.

3. Wenn Sie der Meinung sind, dass die Erinnerungskultur mit Bezug auf den Nationalsozialismus grundsätzlich problematisch ist, dann begründen Sie Ihren Standpunkt bitte ausführlich. Entwickeln Sie Ihre Argumente anhand von Beispielen – ggf. gemeinsam mit einem Partner/einer Partnerin.

ASCHEGLORIE hinter
deinen erschüttert-verknoteten
Händen am Dreiweg.

Pontisches Einstmals: hier,
ein Tropfen,
auf
dem ertrunkenen Ruderblatt,
tief
im versteinerten Schwur,
rauscht es auf.

(Auf dem senkrechten
Atemseil, damals,
höher als oben,
zwischen zwei Schmerzknotten, während
der blanke
Tatarenmond zu uns heraufklomm,
grub ich mich in dich und in dich.)

Aschen-
glorie hinter
euch Dreiweg-
Händen.

Das vor euch, vom Osten her, Hin-
gewürfelte, furchtbar.

Niemand
zeugt für den
Zeugen.

In: Paul Celan: Gesammelte Werke, Zweiter Band, Gedichte II,
Frankfurt am Main 1986, S. 72



Dina Dzialowski (geb. Mantel) *Länge: 93 Min.*

- » geboren im Juni 1936 in Köln
- » taucht 1939 mit ihrer Familie in Belgien unter
- » dort Tod ihrer Mutter Bella an Tuberkulose
- » 1944 Deportation und Ermordung ihres Vaters Leo in Buchenwald
- » überlebt mit ihrer älteren Schwester Ruth in einem Kloster bei Brüssel im Versteck
- » Befreiung Belgiens durch die Alliierten im September 1944
- » wird 1946 mit ihrer Schwester zu Verwandten nach Palästina geschickt
- » besucht dort eine orthodoxe Schule und geht mit 17 Jahren zum israelischen Militär
- » hat zwei Töchter und einen Sohn und lebt seit 1977 in Frankfurt a. M.
- » gibt das Interview 1996 in Frankfurt a. M.



Rachel Freidig (geb. Cosmann) *Länge: 115 Min.*

- » geboren im Januar 1925 als zweites von vier Kindern einer wohlhabenden orthodoxen Familie in Berlin
- » besucht eine jüdische Primarschule und später ein jüdisches Gymnasium
- » 1933 Inhaftierung ihres Vaters im KZ Dachau, ein weiteres Mal 1935
- » Eine Ausreise ist aufgrund der Krebserkrankung der Mutter nicht möglich. Sie stirbt noch vor Kriegsbeginn.
- » reist im Juni 1939 allein nach Belgien aus
- » kommt in ein Kinderheim in der Nähe von Brüssel
- » wird im Mai 1940 nach Frankreich evakuiert
- » kommt nach der Kapitulation Frankreichs im September 1940 in das KZ Gurs
- » kann im Frühjahr 1944 mit der Hilfe der Résistance aus Gurs fliehen
- » wird von der Résistance bei der Schweizer Grenze versteckt
- » kommt mit Tuberkulose nach Davos und Genf ins Spital
- » absolviert nach Kriegsende ihr Abitur und studiert Psychologie
- » heiratet 1951 den Schweizer Alfred Freidig
- » zieht mit ihm nach Zürich, arbeitet dort als Buchhalterin
- » bekommt einen Sohn und eine Tochter
- » gibt das Interview 1995 in Dubendorf (Schweiz)



Ferdinand Kalina *Länge: 144 Min.*

- » geboren im November 1916 in Wien als sechstes von acht Kindern
- » flieht 1938 mit seiner Familie nach dem Einmarsch der Deutschen mithilfe der jüdischen Jugendorganisation „Hakoah“ in die Tschechoslowakei
- » lebt bis 1941 bei verschiedenen jüdischen Familien in der Tschechoslowakei
- » muss von 1941 bis 1943 Zwangsarbeit im Kanalbau leisten
- » flieht 1943 kurz vor der Deportation
- » lebt bis 1945 unter falschem Namen in Bratislava (Slowakei)
- » heiratet nach Kriegsende Livia Schreiber
- » Vater zweier Kinder
- » baut ein Textilgeschäft auf, das er aufgrund der Verstaatlichungen bald aufgeben muss
- » reist 1968 mit seiner Familie nach Wien aus
- » lebt 1969 für neun Monate in Israel
- » emigriert 1970 mit seiner Familie nach Melbourne (Australien), erneuter Aufbau eines Textilhandels
- » ist zum Zeitpunkt des Interviews in Melbourne 82 Jahre alt



Sigmund Kalinski

Länge: 114 Min.

- » geboren 1927 als jüngstes von drei Kindern in Krakau (Polen)
- » flieht 1939 nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges mit seinem Onkel aus Krakau zu Fuß bis an die rumänische Grenze, kehrt nach einigen Monaten nach Krakau zurück
- » wird 1942 mit seiner Familie im Ghetto Bochnia, ca. 40 km östlich von Krakau, interniert
- » muss dort Zwangsarbeit am Fliegerhorst Krakau leisten
- » wird 1943 nach Auschwitz-Birkenau und von dort nach Auschwitz-Monowitz (Buna) deportiert
- » Todesmarsch über Gleiwitz, Mauthausen, Sachsenhausen, Oranienburg und Flossenbürg
- » flieht Mitte April 1945 über den Rhein zur französischen Armee
- » studiert nach 1945 Medizin
- » ist als Arzt und Journalist in Polen, später in Österreich, seit 1965 in der BRD tätig
- » lebt zum Zeitpunkt des Interviews 1999 in Frankfurt a. M.
- » wird als Facharzt für Allgemeinmedizin 2008 mit der Paracelsus-Medaille geehrt



Lilly Pinter (geb. Blau)

Länge: 109 Min.

- » geboren im Juni 1917 in Abaújszántó (Ungarn)
- » besucht in ihrem Heimatort die Volks-, dann die Bürgerschule
- » einjährige Ausbildung zur Kindergärtnerin in Wien
- » gründet 1935 in Budapest ihren eigenen Kindergarten
- » Deportation im Mai 1944 nach Auschwitz-Birkenau
- » wird im August 1944 in die Hermann-Göring-Werke zur Zwangsarbeit verlegt
- » kommt Anfang 1945 in das Frauen-KZ Ravensbrück, muss dort ebenfalls Zwangsarbeit leisten
- » flieht im Mai 1945 während des Todesmarsches
- » flieht vor den sowjetischen Soldaten in das von Briten besetzte Stettin
- » kommt im Sommer 1945 nach Hannover
- » arbeitet dort wieder als Kindergärtnerin
- » heiratet Georg Pinter, arbeitet später in seinem Geschäft
- » bringt eine Tochter zur Welt
- » gibt das VHA-Interview 1996 und lebt heute in Berlin

LISA SHEKEL, FLORIAN URSCHEL-SOCHACZEWSKI: *Wie wirken Video-Interviews? Unterrichtsreihe zur Arbeit mit Video-Interviews für das Fach Deutsch (Sek II)*, Berlin 2012, wurde herausgegeben im Rahmen des Projekts „Zeugen der Shoah. Das Visual History Archive in der schulischen Bildung“.

www.zeugendershoah.de

Titelbild:

Schülerinnen und Schüler aus Münsterstadt im Seminarraum an der Freien Universität, 2010.

© Freie Universität Berlin, Center für Digitale Systeme

Publikationen des Projekts „Zeugen der Shoah“:

Erhältlich bei der
Bundeszentrale für politische Bildung:
Fax +49 (0)38 20466273
www.bpb.de/shop

Zeugen der Shoah. Fliehen, Überleben, Widerstehen, Weiterleben. Lernsoftware mit Video-Interviews, Berlin 2012.

Zeugen der Shoah. Fliehen, Überleben, Widerstehen, Weiterleben. Schulisches Lernen mit Video-Interviews. DVD-Begleitheft für Lehrende, Berlin 2012.

Erhältlich bei der
Freien Universität Berlin,
Center für Digitale Systeme:
vha@fu-berlin.de

DOROTHEE WEIN, „*In diesem Archiv erzählen Überlebende ihre Geschichte.*“ *Video-Interviews mit Zeuginnen und Zeugen des Holocaust für Präsentationsprüfungen und Besondere Lernleistungen. Tipps für Schülerinnen und Schüler*, Berlin 2012.

Die didaktische und wissenschaftliche Arbeit mit Video-Interviews des USC Shoah Foundation Institute, hrsg. von SIGRID ABENHAUSEN, NICOLAS APOSTOLOPOULOS, BERND KÖRTE-BRAUN, VERENA LUCIA NÄGEL, Berlin 2012.

